

Predigt über 2. Korinther 12,1-10

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da war, der da ist und der da kommt.
Amen.

Als ich den Predigttext für heute gelesen hatte, war mein erster Gedanke – na super, da kann ich ja die Predigt vom letzten Sonntag gleich nochmal halten. Im Grunde sagt Paulus genau das gleiche wie ich letzten Sonntag: Wir rühmen uns nicht selbst – wenn überhaupt rühmen wir Gott. Und zwar den Gott, den wir in unserem Leben erfahren, nämlich Christus, den Lebendigen. Darum ging es letzten Sonntag – darum geht es Paulus diesmal.

Ich muss gestehen, ich hab auch für die Predigt letzten Sonntag bei Paulus abgekupfert. Und zwar aus seinem ersten Brief an die Korinther – da gibt es diese wunderbare Predigt „Das Wort vom Kreuz“. Ganz wunderbar – sollten Sie bei Gelegenheit mal nachlesen, steht gleich im ersten Kapitel. Gerade in der Passionszeit – die beginnt ja bald, gerade dann brauch ich das immer mal wieder, das mir einer sagt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ Und dann folgt, warum Gott durch das Kreuz uns erwählt hat. Diese Predigt von Paulus endet mit genau dem Jeremia-Zitat, über das ich letzte Woche gepredigt habe.

Heute, eine Woche später, einen Paulusbrief später – der 2. Korinther und Paulus schreibt wieder eine wunderbare Predigt und nennt sie selbst eine „Narrenrede“. Im ersten Teil, in Kapitel 11, da rühmt sich Paulus – spätestens seit letzter Woche ist klar, das macht man eigentlich nicht – Paulus macht es trotzdem und er zieht dabei richtig vom Leder gegen seine Gegner. Er sagt, sei stärker, und klüger, er hätte mehr erlitten und erduldet als die anderen, er verzichte am meisten und so weiter und so weiter. Paulus steigt voll ein in den Überbietungswettkampf, bei dem es nur noch darum geht, das der andere nicht so toll glaubt und überhaupt gar nicht so super ist, wie er von sich behauptet – also ehrlich, was für eine blödes Konkurrenzdenken. Da geht es dann nur noch darum, den anderen klein zu machen. Statt um unser Verhältnis zu dem da oben – oder dem hier drinnen, geht es nur noch um uns.

Wie anders wäre es doch, würde ich fragen, ob du glaubst – glaubst du? Und wenn ja, wie? Wie lebst du deinen Glauben? Wie feierst du ihn, mit welchen Liedern und Gebeten, mit welchen Gottesdiensten?

Wir sind ja hier nur eine kleine Gemeinde – im Verhältnis gesehen. Und wir sind auch heute nur ein paar von den Wenigen, die zu uns gehören. Dann sind auch noch Winterferien, ach jeh. Aber wenn ich mich umschaue, dann sehe ich mehr Glauben und mehr Gaben, mehr Hoffnung und mehr Sehnsucht als unser Saal fassen kann und ich habe das Gefühl, Gott könnte unter Tausenden nicht präsenter sein als er es jetzt gerade ist.

Zugegeben, es fühlt sich für mich nicht so an, als würde ich ins Paradies entrückt – wovon Paulus da spricht, das stell ich mir dann doch ein bißchen anders vor. Entrückt in den dritten Himmel schreibt er. Und was meint er damit? Also ich hab keine Ahnung bzw. Paulus hat nicht weiter darüber gesprochen. Aber es muss ein tiefer Fall gewesen sein vom dritten Himmel hin zu den störrischen Korinthern. Paulus hat ganz schön Prügel kassiert für sein Bekenntnis – Prügel, Pfändung, Gefängnis, im äußersten Fall der Tod, das war das Übliche, das einem Christen für sein Bekenntnis drohte damals. Und es gibt Länder, da droht das immer noch jedem, der sich zu Christus bekennt.

Dagegen leben wir hier – na immerhin im zweiten Himmel und zumindest im Vorhof zum Paradies. Aber auch unter uns gibt es die mit dem Pfahl im Fleisch, denen jeder Schritt schmerzt wie ein Stich. Ihre Hoffnung ist es, die auch mir Flügel verleiht, ihr Glaube ist es, der auch mich hoffen lässt auf neue Kraft, der mich darauf vertrauen lässt, dass dieses Wort auch mir und dir gesagt ist: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Ein Satz wie eine Zuflucht und eine Hilfe in der Not. Ein Gott, der da ist, auch wenn ich ihn nicht spüre, weil das gerade zu viel ist, zu viel Leid, zu viel Schmerz, zu viel Welt, weil alles zu viel ist und die Kraft nicht reicht.

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Ich bin in jedem Leben und sei es noch so schwach, ich bin in jedem Tod und sei er noch so stark, ich bin hier und ich bin dein Gott.“

Und der Friede genau dieses Gottes bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, der Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.
Amen.

*gehalten von Pfarrer Thomas Thieme
am Sonntag Sexagesimae, 04. Februar 2018
es gilt das gesprochene Wort
jede Verwendung zur geistlichen Erbauung und Unterhaltung
ist ausdrücklich erwünscht*